

13.02.2022  
016a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Predigt**  
**von Prälat Dr. Karl Jüsten,**  
**Leiter des Katholischen Büros (Berlin),**  
**im ökumenischen Gottesdienst**  
**anlässlich der 17. Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten**  
**am 13. Februar 2022 in Berlin**

Liebe Schwestern und Brüder,

ich empfinde die Bundesversammlung immer als ein Hochamt unserer föderalen Demokratie. Bundestag und Delegierte der Landtage kommen in diesem Jahr unter den Bedingungen der Pandemie zusammen. Die Anzahl der Teilnehmenden ist so groß wie nie. Es ist gute Tradition, dass die Landtage auch Bürgerinnen und Bürger ihres Bundeslandes entsenden. So ist diese einzigartige Versammlung nicht nur repräsentativ im Blick auf die politischen Lager, sondern bildet auch die Vielfalt der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes ab. Seien Sie alle herzlich begrüßt, die Sie aus diesem Anlass zum ökumenischen Gottesdienst gekommen sind, bei dem wir miteinander auch die religiöse Vielfalt in unserem Land in Gebeten und Anrufungen leben.

Das Coronavirus ist zwar mächtig und hat uns viele Einschränkungen zugemutet, es hat aber keine Macht über das Funktionieren unserer Demokratie gewonnen. Alle Wahlen konnten stattfinden, alle Parlamente blieben arbeitsfähig genauso wie die staatlichen Institutionen in Bund und Ländern, in den Kreisen, Städten und Gemeinden. Medizinisch waren und sind wir gut versorgt, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Lockdown und die Einschränkungen des täglichen Lebens akzeptiert wurden und werden und die Menschen sich in großer Zahl haben impfen lassen. Hier müssen wir aber auch noch alle gemeinsam Anstrengungen unternehmen und viel Überzeugungsarbeit leisten, damit wir als Gesellschaft gut durch dieses Jahr kommen. Heute gilt unser Dank allen, die sich für die Bekämpfung der Pandemie unermüdlich einsetzen. Viele tragen und übernehmen Verantwortung. Vergelt's Gott!

Auch die Hochwasserkatastrophe, die viel Leid über so viele gebracht hat, löste keine Krise unseres Gemeinwesens aus. Im Gegenteil, die überwältigende

*Herausgeberin*  
Dr. Beate Gilles  
Generalsekretärin  
der Deutschen Bischofskonferenz

*Redaktion*  
Matthias Kopp (verantwortl.)  
Pressesprecher

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Tel.: +49 (0) 228 103 214  
Fax: +49 (0) 228 103 254  
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de  
facebook.com/dbk.de  
twitter.com/dbk\_online  
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz

Hilfsbereitschaft in unserem Land wird sich sicher genauso in unser kulturelles Langzeitgedächtnis einprägen wie die Bewältigung so vieler anderer großer Herausforderungen und Krisen vergangener Jahre.

Finanzielle Ausgleiche, Hilfspakete und andere Programme halfen, die aus den Krisen entstandenen Nöte zu lindern. Aber, es hat sich wieder gezeigt: Gebote und Verbote, Gesetze und Verordnungen sind wichtig. Bewältigen kann man große Herausforderungen aber nur, wenn jede und jeder Einzelne auch von innen her dazu bereit ist, das Gute nicht nur zu wollen, sondern es auch zu tun. Gute Mentalität und positive Einstellung – früher hätte man gesagt Tugenden – braucht es, um die Werte, die unser Land im Inneren zusammenhalten, mit Leben zu füllen. Seien wir dankbar, dass nach wie vor die überwältigende Mehrheit in unserem Land so empfindet, denkt und handelt. Unsere Demokratie ist stabil! Dank sagen wir auch Ihnen, Herr Bundespräsident, dass Sie einen besonderen Schwerpunkt in der zurückliegenden Amtszeit auf die Stabilisierung unserer freiheitlichen Demokratie gelegt haben.

Dass große Herausforderungen nur durch eine gute Gesinnung und durch Haltung bewältigt werden können, wird immer klarer, auch angesichts der Krise, in der sich meine Kirche befindet. Es ist ja nicht eine Krise der Gläubigen oder gar des Glaubens. Diese Krise ist durch diejenigen, die sexuelle Gewalt begangen haben und die Verantwortungsträger, die den Schutz der Institution vor den Schutz der Opfer gestellt haben, entstanden. Sie ist nicht mit Kommunikationsstrategien und Kampagnen zu bewältigen, sondern nur mit Haltung, mit Wahrhaftigkeit und Demut. Institutionelles Versagen muss klar identifiziert und auch persönliche Schuld muss eingeräumt werden. Und nur der kann auf Verzeihung hoffen, der zum persönlichen Schuldbekentnis und echter Umkehr fähig ist. Dabei sind wir mitten in einem Aufarbeitungsprozess, der nach allem, was wir bisher erfahren haben, wohl weiter institutionelles Versagen und auch persönliche Schuld aufzeigen wird.

„Alles aber tue um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben“, hörten wir soeben in der Lesung. Wenn wir das Wort des Apostels Paulus ernst nehmen, haben wir eine zusätzliche Motivation, den Weg der Wahrhaftigkeit zu gehen. Es geht um das Evangelium, die Botschaft unseres Herrn Jesus Christus. Der entscheidende Grund für den Eifer des Apostels Paulus ist die Verkündigung des Glaubens. Um den zu den Menschen zu bringen, hat er eine Haltung eingenommen, die nicht nur für die Verkünder des Evangeliums bemerkenswert ist. Es sind auch Denkanstöße für ein Amtsethos, das jedem, der ein öffentliches Amt bekleidet, Orientierung anbietet.

Paulus beginnt: „Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.“ Moderne Compliancemanager und heutige Transparenzrichtlinien könnten es nicht trefflicher sagen: Innere Freiheit und Unabhängigkeit sind wichtige Voraussetzungen, um selbstlos und uneigennützig für andere, für das Gemeinwesen, für den Staat da zu sein!

Und weiter: Paulus wurde den Juden ein Jude, den Gesetzlosen – also den Nichtjuden – ein Gesetzloser. Er betont damit die Bedeutung der Fähigkeit, sich in die Lage anderer hineinzusetzen, vor allem, wenn sie einem fremd und unbekannt sind. Auch diejenigen, die Ämter bekleiden, sollten sich immer wieder in die Lage derer versetzen, denen die Regelungen und Gesetze gelten. Wie geht es den Menschen, welche Nöte und Bedarfe haben sie, was braucht der Einzelne und die Gemeinschaft für ein gutes Leben? Wie würde ich empfinden, wenn ich in der Situation des anderen wäre?

Paulus weiter: Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden. Bei dem Wort denken wir sicher zuerst an die Armen, Ausgebeuteten und Unterdrückten, die Opfer von Gewalt, Krieg und Terror sowie die Betroffenen von sexuellem Missbrauch. Meine Gedanken sind aber auch bei den Kranken, Alten, Behinderten, bei den Suchtgefährdeten, bei den Obdachlosen, bei den Lebensmüden, bei den Ungeborenen, bei den Kindern und Jugendlichen, ja bei all denen, die auf irgendeine Weise auf die Hilfe des Staates und der Gesellschaft angewiesen sind. Es ist gut, wenn Amtsträger immer wieder versuchen, die Welt einmal mit den Augen der Schwachen zu sehen, wie Paulus es tat.

Und schließlich: „Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten“. Wir würden wahrscheinlich diesen Passus falsch verstehen, wenn wir ihn als Aufruf deuten, ein Chamäleon zu sein. Das war Paulus wahrlich nicht. Es geht um Hingabe, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft, Liebe.

Jeder, der ein öffentliches Amt bekleidet, muss selbstverständlich die Gesetze und Vorschriften einhalten. Jedes Amtsethos geht in seinem moralischen Gehalt jedoch weit darüber hinaus. Dies kommt auch in dem Amtseid zum Ausdruck, den die Bundespräsidentin/der Bundespräsident nach seiner Wahl ablegt. „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde.“

Als Gläubige wünschen wir, dass Gott die künftige Bundespräsidentin/den künftigen Bundespräsidenten mit seinem Segen begleiten möge.

Amen.